

Impfgeschichte(n) und die Verharmlosung der NS-Medizin in der Corona-Impfkampagne

Radiofeature von Hubert Brieden

1. "... nicht die Chance geben, die Impfung zu umgehen" - Jagdszenen aus Deutschland

Im Oktober und November 2021 baute sich in Deutschland eine neue Corona-Infektionswelle auf – inzwischen die vierte seit Beginn der Pandemie fast zwei Jahre zuvor. In einigen Bundesländern kamen die Intensivstationen an ihre Belastungsgrenzen. Öffentlichkeitswirksam inszenierte sich wieder einmal die Bundeswehr, die einige Schwerkranke per Lufttransport in andere Hospitäler überstellte. Über die Gründe für die Missstände in den Kliniken wurde und wird kaum geredet:

1. Die seit Jahren anhaltenden Privatisierungen und Kürzungen im neoliberal deregulierten Gesundheitswesen und in der Altenpflege sowie die Schließungen von Krankenhäusern und die Reduzierung von Intensivpflegebetten.¹
2. Die Verabreichung von neuartigen gentechnisch hergestellten Impfstoffen, die nicht ausgetestet waren, über deren mittel- und langfristigen Wirkungen und Nebenwirkungen daher keine Aussagen getroffen werden konnten, und deren Immunisierungspotential sich inzwischen als zeitlich äußerst begrenzt herausstellte. Auf den Intensivstationen musste neben Ungeimpften eine zunehmende Zahl von mehrmals Geimpften behandelt werden und die Ansagen über die Zeitspannen bis zur nächsten, übernächsten und weiteren Nachimpfungen wurden immer kürzer – und das bei erheblichen Nebenwirkungen. Bei einem Teil der erkrankten Geimpften können die Impfstoffe immerhin schwere Krankheitsverläufe verhindern. Aber dazu wären auch inzwischen entwickelte Medikamente einsetzbar.

¹ ausführlich beschrieben in: Brieden, Hubert: Von Seuchen, Sündenböcken und Goldesel in Zeiten großer Angst oder: Pandemie und Ausnahmezustand, Radioessay, unter: <https://radioflora.de/von-seuchen-suendenboecken-und-goldesel-in-zeiten-grosser-angst-oder-pandemie-und-ausnahmezustand/>

Da von Beginn der Impfkampagne an so getan worden war, als handle es sich um einen normalen Impfschutz, der längerfristig immunisiere, was angesichts fehlender Erfahrungen nicht hätte geschehen dürfen, konnten Frustrationen bei den Geimpften nicht ausbleiben, von denen sich viele nur geimpft hatten, um sich wieder "frei" bewegen zu können. Nun sahen sie sich getäuscht, denn sie wurden bereits wieder zur nächsten Impfung einberufen und mussten sich testen lassen. Das so genannte "Freiimpfen" entpuppte sich als das, was es von Anfang an war: eine Illusion. Die Glaubwürdigkeit der gesamten Impfkampagne stand und steht zur Disposition. In dieser Situation griffen Politiker*innen, Vertreter*innen von Ärzteverbänden und der Medizinalbürokratie zu einem bewährten Mittel: Sündenbockpolitik. Um nicht über die Ursachen der Pandemie, die Mängel der Impfstoffe und die Deregulierung des Gesundheitswesens reden zu müssen, wurden die Ungeimpften nicht nur für die aktuelle Krise, sondern für die gesamte Pandemie verantwortlich gemacht. Es handele sich um eine *"Pandemie der Ungeimpften"*, hieß es landauf, landab. Die Covid-19-Zoonose war in der Fleischindustrie und der Massentierhaltung entstanden – und nun waren die Ungeimpften verantwortlich? Nicht einfach nur Ungeimpfte, sondern "die" Ungeimpften – also jeder einzelne Ungeimpfte – trug die Verantwortung für die weltweite Pandemie und die "vierte Welle", auch wenn er gesund und getestet war. Weltärztepräsident Montgomery verschärfte die Hetze und gab die Parole von der *"Tyrannei der Ungeimpften"* aus. Der niedersächsische Ministerpräsident Stephan Weil (SPD) assistierte dem Ärztefunktionär und meinte, 20 Prozent der ungeimpften Erwachsenen reichten aus, *"um eine ganze Gesellschaft in Angst und Schrecken zu versetzen"*. Warum 80 % Geimpfte sowie Genesene nicht ausreichen, um eine so genannte Herdenimmunität aufzubauen, erklärten die Herren nicht, denn dann hätten sie über die Qualität der eingesetzten Impfstoffe reden müssen. Verteidigungsexpertin Marie-Agnes Strack-Zimmermann vom FDP-Vorstand legte noch eine Schippe nach, als sie Ungeimpfte belehrte, sie sollten sich *"im Klaren*

darüber sein, dass sie nicht als Minderheit, die Mehrheit terrorisieren dürfen".²

Wollte sie damit ausdrücken, dass nur die Mehrheit befugt sei, Minderheiten zu terrorisieren? Es tat sich aber noch ein anderer Abgrund auf: Gegner der neuartigen Impfstoffe – bislang fälschlich verallgemeinernd als "Impfgegner" und "Coronaleugner" bezeichnet, um sie so in die Nähe von weltfremden Irren zu rücken – wurden nun des Massenterrors bezichtigt. Dass im Kampf gegen Terroristen alle Mittel recht sind, dürfte speziell in Deutschland bekannt sein. Die FDP-Militärexpertin wurde inzwischen Vorsitzende des Verteidigungsausschusses des Bundestages. Dass der Kampf gegen die Corona-Pandemie als militärischer Kampf aufgefasst wird, zeigte sich, als die neue Bundesregierung aus SPD, FDP und Grünen die Tradition der Merkel-Regierung fortsetzte und einen Bundeswehrgeneral, der u. a. in Afghanistan und im "Kommando Territoriale Aufgaben der Bundeswehr" Erfahrungen sammeln konnte, zum Vorsitzenden des Covid-Krisenstabes machte. Tiermediziner Lothar H. Wieler, Chef des Robert Koch-Instituts, einer staatlichen Gesundheitsbehörde im Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Gesundheit, die ihre Maßnahmen eng mit dem Covid-Krisenstab koordiniert, blies in seiner so genannten "Wutrede" zur Jagd auf die terroristische Minderheit: *"Wir dürfen denen, die sich nicht impfen lassen, wirklich nicht die Chance geben, die Impfung zu umgehen, zum Beispiel, indem sie sich freitesten lassen".³*

Mit militärischen Fragen hatte sich Wieler von 2011 bis 2020 als Mitglied im "Wehrmedizinischen Beirat" des Verteidigungsministeriums vertraut machen können.⁴ Nach dem "Freiimpfen", gab es nun auch das "Freitesten" – letzteres sollte für Ungeimpfte unmöglich gemacht, jeder Fluchtweg verbaut werden. Ein freies Leben sollte es für Ungeimpfte nur noch nach der Kapitulation, der Impfung, geben - ein bemerkenswertes Demokratieverständnis. Dabei wäre das Testen von Ungeimpften und Geimpften eine effektive und sinnvolle Maßnahme gegen die

2 Zitate in: Wimalasena, Jörg: Verbale Attacken gegen Impfgegner: Spalterische Rhetorik, in: die tageszeitung 17.11.2021, unter: <https://taz.de/Verbale-Attacken-gegen-Impfgegner/!5812410/>

3 zit. in: NDR Info, 18.11.2021, unter: <https://www.tagesschau.de/inland/wieler-rki-coronavirus-lage-101.html>

4 Lebenslauf Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Lothar H. Wieler auf der Internetseite des RKI unter: https://www.rki.de/SharedDocs/Lebenslauf/Wieler_Lothar_H.html

Pandemie gewesen, weil so früh- und rechtzeitig Ansteckungen hätten festgestellt werden können. Gleichzeitig hätte die immer offensichtlicher werdende Spaltung der Gesellschaft vermieden werden können. Spätestens jetzt wurde deutlich, dass es nicht um eine effektive Bekämpfung der Covid-Pandemie ging, sondern um die Durchsetzung des Impfens aus Prinzip und um jeden Preis – und das mit Impfstoffen die allenfalls kurzfristig immunisieren, die erhebliche unerwünschte Nebenwirkungen aufweisen und deren mittel- und langfristigen Nebenwirkungen, nicht zuletzt für das körpereigene Immunsystem unbekannt sind. Um den Druck auf Ungeimpfte aufrecht zu erhalten, wurde in verschiedenen Bundesländern die so genannte 2-G-Regelung im Einzelhandel und anderen Bereichen eingeführt, das heißt, auch als gesund getestete Ungeimpfte blieben von großen Teilen des öffentlichen Lebens ausgeschlossen und wurden in ihren Grundrechten und ihrer Berufsausübung eingeschränkt. Dass für rund 20 Prozent der Bevölkerung ein Sonderrecht mit eingeschränkten Grundrechten etabliert wird und dies von Vielen stillschweigend akzeptiert oder sogar befürwortet wird, sagt Einiges über die demokratische Verfasstheit großer Teile der deutschen Gesellschaft. In Niedersachsen wurde die 2-G-Regelung im Einzelhandel inzwischen vom Obergerverwaltungsgericht Lüneburg als epidemiologisch unwirksam, unverhältnismäßig und daher als rechtswidrig vorläufig aufgehoben.⁵ Daraufhin beschimpfte Ärztesfunktionär Frank Ulrich Montgomery die Justiz: *"Ich stoße mich daran, dass kleine Richterlein sich hinstellen und wie gerade in Niedersachsen, 2G im Einzelhandel kippen, weil sie es nicht für verhältnismäßig halten. Da maßt sich ein Gericht an, etwas, das sich wissenschaftliche und politische Gremien mühsam abgerungen haben, mit Verweis auf die Verhältnismäßigkeit zu verwerfen. Da habe ich große Probleme. Es gibt Situationen, in denen es richtig ist, die Freiheitsrechte hinter das Recht auf körperliche Gesundheit – nicht nur der eigenen Person, sondern Aller – einzureihen."*⁶

5 Presseinformation des Obergerverwaltungsgerichtes Lüneburg v. 16.12.2021, unter:

<https://oberverwaltungsgericht.niedersachsen.de/aktuelles/presseinformationen/vorlaufige-ausservollzugsetzung-der-2-g-regelung-im-einzelhandel-207054.html>

6 Vitzthum, Thomas: "Stoße mich daran, dass kleine Richterlein sich hinstellen und 2G im Einzelhandel kippen", in: Welt 27.12.2021, unter: <https://www.welt.de/politik/deutschland/plus235826200/Frank-Ulrich-Montgomery-Stosse-mich-daran-dass-kleine-Richterlein-2G-im-Einzelhandel-kippen.html>. Vgl. auch: Hermann, Jonas: Dr.

Vom System der Gewaltenteilung, der Rolle der Justiz in diesem System und vom Grundgesetz hält Montgomery offensichtlich nichts. Seine wissenschaftliche Auffassung hält er für unangreifbar und absolut richtig. Er möchte ohne jegliche Kontrollmöglichkeiten zusammen mit kompatiblen Politikern durchregieren. Hier offenbart sich ein totalitäres Denken, das angesichts der verheerenden Rolle, welche die Medizin in Deutschland schon einmal spielte, erschreckend ist.

Die Hetze gegen Ungeimpfte eröffnete die Diskussion um die allgemeine Impfpflicht, die inzwischen an Fahrt aufgenommen hat.

Begleitet und abgerundet wurde dieses Szenario durch Radiosendungen und Fernsehfilme wie etwa die Dokumentation "Geschichte des Impfens" im ZDF.⁷ Gleich im ersten Satz heißt es: *"Bei den Nazis war das Impfen freiwillig, in der DDR war es Pflicht und in Westdeutschland zierte man sich."* Im "Dritten Reich" der Nazis muss es also vergleichsweise locker und liberal zugegangen sein, ganz anders als im Obrigkeitsstaat DDR. Neonazis werden sich bestätigt fühlen. Die Geschichtslegende geht dann so weiter: Die Nazis seien Impfgegner gewesen, die aus antisemitischen Gründen eine Impfpflicht ablehnten. Suggestiert wird, sie seien genauso irrational gewesen wie die heutigen Corona-Impfgegner, die wiederum in der Tradition der Nazis stünden, also auch Antisemiten seien. Dem gegenüber erscheint "die" Wissenschaft, wie sie etwa im Robert Koch-Institut betrieben wird, als rational, neutral und über dem irrationalen Schwachsinn stehend. Benannt sei die Behörde – so wird spekuliert – nach einem Mann, *"ohne dessen Entdeckungen es Impfungen vermutlich gar nicht gäbe"*. Abschließend wird die rhetorische Frage gestellt: *"Impfungen als politische Entscheidung? Was wohl Robert Koch dazu gesagt hätte?"* Damit die Frage auch vom durchschnittlichen ZDF-Zuschauer richtig beantwortet werden kann, folgt der Hinweis: *"Klar ist nur: Dem Virus ist es vermutlich egal, wo man politisch steht."* Ob klar, vermutlich oder egal – einmal mehr wurde bestätigt: "Impfgegner" waren und sind komplett irre. Fast ist man geneigt zu fragen, was denn

Montgomery, Deutschlands lautester Arzt, in: Neue Züricher Zeitung 27.12.2021, unter: <https://www.nzz.ch/international/dr-montgomery-deutschlands-lautester-arzt-ld.1662122>

7 "Geschichte des Impfens" (ZDF) in "Kulturzeit" 27.12.2021, aufgerufen: 20.12.2021, unter: <https://www.youtube.com/watch?v=HTVnKDDgarc>.

Adolf Hitler zur Behauptung gesagt hätte, unter seinem Regime sei "*das Impfen freiwillig*" gewesen.

Ein anderes Beispiel: In einer Ausgabe der Sendereihe "Zeitreise" des Mitteldeutschen Rundfunks mit dem Titel "*Die Geschichte der Impfgegner*" wird immerhin erwähnt, dass es Euthanasie und Zwangssterilisationen während der NS-Diktatur gab, ohne allerdings die Zusammenhänge zur Impfpolitik zu erläutern.⁸ "*Viele Nazis*" hätten "*die Impfpflicht für eine jüdische Erfindung*" gehalten. Fragen nach der Relevanz solcher Haltungen für die NS-Impfpolitik und den Wissenschaftsbetrieb werden nicht gestellt.

Angesichts dieses Umgangs mit der Geschichte, bleibt wohl nichts übrig als selber einen Blick in die Vergangenheit zu tun.

2. Wie alles anfing: Beginn der Pockenschutzimpfung im 18. Jahrhundert

Im Laufe der Geschichte war das Impfen gegen infektiöse Krankheiten in den verschiedenen Ländern und auch in Deutschland, auf das wir uns hier konzentrieren wollen, sehr unterschiedlich geregelt. Die Möglichkeiten reichten von freiwilligen, individuellen Impfungen, die auch individuell dokumentiert wurden, bis zum Impfwang für einzelne Bevölkerungsgruppen in Form von Massenimpfungen und zentralen Impfregistern. Welche Varianten, die auch miteinander kombiniert werden konnten, sich durchsetzten, hing nicht nur von medizinischen Notwendigkeiten und Möglichkeiten ab, sondern auch von den politischen Verhältnissen und – nicht zuletzt – von militärischen Anforderungen. Diese widerspruchsvolle Geschichte lässt sich am Beispiel der Pockenschutzimpfung gut verdeutlichen.

Bei den Pocken – manchmal auch Blattern genannt – handelt es sich um eine von Mensch zu Mensch übertragene Viruserkrankung, die bereits in der Antike bekannt war. Vermutlich war die Krankheit aus Virenmutationen von Haustieren entstanden: Kamelen, Pferden oder Rindern. Diese Zoonosen waren nun in der Lage auf Menschen überzuspringen. Im 16. Jahrhundert entwickelten sich die Pocken in

⁸ MDR-Zeitreise v.13.11.2021, Fugmann, Tom: Die Geschichte der Impfgegner <https://www.mdr.de/geschichte/die-geschichte-der-impfgegner-100.html>

Europa zur gefährlichen Epidemie, der 10 bis 15 Prozent der Bevölkerung zum Opfer fielen. 80 Prozent der Infizierten waren Kinder unter 10 Jahren, 25 bis 40 Prozent der Infizierten starben an den Pocken.⁹ Es waren damals Zeiten grundlegender wirtschaftlicher, sozialer und politischer Umbrüche auf dem Lande und in den wachsenden Städten, Zeiten von Kriegen und Hungersnöten. Gleichzeitig bekam der Nah- und Fernhandel eine größere Bedeutung und die kolonialen Eroberungen wurden vorangetrieben. Ansteckende Krankheiten konnten sich schneller ausbreiten, zumal die Wohnsituation der meisten Menschen erbärmlich war und sanitäre Einrichtungen weitgehend fehlten. Besonders gefährdet waren Menschen, deren Immunsystem auf den Erreger nicht eingestellt war. Deshalb fielen große Teile der indigenen Bevölkerung in Amerika den aus Europa eingeschleppten Seuchen zum Opfer – nicht zuletzt den Pocken.

Den Namen trägt die Krankheit, die mit Kopf- und Gliederschmerzen, Erbrechen und hohem Fieber einhergeht, wegen der eitergefüllten Pusteln oder Pocken, die sich nach einiger Zeit auf der Haut bilden. Etwa nach 10 Tagen tritt bei schweren Verläufen der Tod ein. Die oft durch Pockennarben gezeichneten, manchmal auch erblindeten Genesenen sind über lange Zeit immun gegen die Krankheit.

Bereits Ende des 18. Jahrhunderts war dem Landarzt Edward Jenner (1749 – 1823) in England aufgefallen, dass Rinderhirten und Melkerinnen, die sich mit den harmloseren Kuhpocken angesteckt hatten, von den für Menschen gefährlichen Pockenerregern nicht mehr infiziert wurden. Jenner stellte daraufhin einen ersten, äußerst riskanten Impfversuch an. Er ritzte die Haut eines gesunden Jungen an und brachte die Flüssigkeit aus einer Kuhpocke an der Hand einer infizierten Melkerin in die Wunde ein. Sechs Wochen später injizierte er der Versuchsperson das gefährliche menschliche Pockenvirus. Der Junge blieb gesund. Daraufhin wiederholte Jenner den Versuch mit seinem eigenen Sohn, der sich ebenfalls nicht ansteckte. Das Wort Vakzin, abgeleitet vom lateinischen "Vacca"/Kuh, erinnert noch heute an die Entdeckung des Impfens und die Gewinnung von Impfstoffen aus lebenden und toten

⁹ Dobson, Mary/Schwarze-Reiter, Kathrin: Seuchen und Pandemien, die die Welt verändert haben, München 2021, S. 136

Krankheitserregern. Unter historischen und etymologischen Aspekten ist der Begriff "Vakzin" für die neuartigen gentechnisch hergestellten Impfstoffe irreführend.

3. Impfpolitik in den Feudalstaaten des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts

Pockenschutzimpfungen fanden in verschiedenen europäischen Ländern schnell weitere Verbreitung. Ihre militärische Bedeutung wurde bereits von Napoleon erkannt, der etwa die Hälfte seiner Armee impfen ließ.¹⁰

In den deutschen Kleinstaaten wurden Pockenschutzimpfungen auf unterschiedliche Weise gesetzlich geregelt. 1807 wurden zunächst in Bayern, später dann auch in Hessen, Waldeck-Pyrmont, Baden, Württemberg und Nassau sowie im Königreich Hannover die Impfpflicht für Kinder eingeführt. In Preußen dagegen gab es keinen Impfwang, hier setzte man mehr auf Freiwilligkeit und die Entscheidungsbefugnis der Eltern. Indirekter Druck wurde ausgeübt, indem die Zulassung von Kindern und Jugendlichen zum öffentlichen Schulwesen und auch die Bewilligung von Armenhilfe von der Pockenschutzimpfung abhängig gemacht wurde. Militärs und deren Angehörige dagegen waren verpflichtet, sich impfen zu lassen.¹¹ Dass Impfen nicht zuletzt eine militärstrategische Bedeutung hatte, zeigte sich im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71. Die weniger geimpfte französische Armee erlitt durch Pockenerkrankungen mehr Verluste als die nur unwesentlich betroffene preußisch-deutsche Truppe. *"Allerdings brachten französische Kriegsgefangene die Pocken zur wenig geimpften deutschen Bevölkerung, so dass in Preußen ca. 60.000 Menschen daran starben."*¹² Der Krieg und seine Folgen trug zur Ausbreitung der Epidemie bei. 1874, drei Jahre nach Gründung des deutschen Einheitsstaates unter preußischer Führung, wurde mit dem "Reichsimpfgesetz" eine einheitliche Impfrege lung in Deutschland und ein Zwang zur Pockenimpfung für gesunde ein- und zweijährige

¹⁰ ebd. S. 135

¹¹ Laukötter, Anja: Wie aus den Pocken Karies wurde – Die Forschung von Heinrich A. Guns am Robert Koch-Institut, in: Hulverscheidt, Marion/Laukötter, Anja (Hg.): Infektion und Institution, Zur Wissenschaftsgeschichte des Robert Koch-Instituts im Nationalsozialismus, Göttingen 2009, S. 129
s. auch: Klein, S./Schöneberg, I./Krause, G.: Vom Zwang zur Pockenimpfung zum nationalen Impfplan, Die Entwicklung des Impfwesens vom Deutschen Kaiserreich bis heute, in: Bundesgesundheitsblatt 11/21012, S. 1512, online publiziert: 21.10.2012

¹² Laukötter, Anja a. a. O. S. 129, Anmerkung 5

Kinder sowie eine Wiederholungsimpfung für Zwölfjährige eingeführt. Impfärzte überwachten das staatlich finanzierte Impfen und die Durchsetzung des Impfwanges. Durchgeführt wurde das Impfen ortsnah zu gesonderten Terminen durch Impfärzte und andere berechnigte Mediziner. Über die Impfung wurde eine persönliche Impfbescheinigung ausgestellt, die zum Beispiel bei der Einschulung vorgelegt werden musste. Um den Erfolg der Impfungen zu kontrollieren, hatten die Impfärzte eine Statistik zu führen, die an die staatlichen Behörden weitergegeben wurden. Für Eltern, die ihre Kinder nicht zur Impfung schickten, waren abgestufte Sanktionen vorgesehen: Bußgelder, Beugehaft und die Entziehung des Sorgerechts. Nach der Verabschiedung des Impfgesetzes begannen breite gesellschaftliche Debatten über die Sinnhaftigkeit der obligatorischen Pockenschutzimpfung für Kinder.¹³ Gelegentlich auftretende Nebenwirkungen und Ansteckungen durch das Impfen beflügelten solche Auseinandersetzungen. Erst nachdem in den 1880er Jahren Pockenimpfstoffe überwiegend auf Rindern hergestellt wurden, konnten Ängste vor Ansteckungen von Mensch zu Mensch verringert werden.¹⁴ 1883 wurde die gesetzliche Krankenversicherung eingeführt. Etwa zur gleichen Zeit nahmen neuartige Wissenschaften einen rasanten Aufschwung: Mikrobiologie, Bakteriologie und Hygiene. Die Entdeckung diverser Krankheitserreger führte zur Entwicklung neuer Medikamente und weiterer Impfstoffe. Da das Entstehen von Krankheiten nun erklärt werden konnte, wuchsen sowohl individuelle als auch gesellschaftliche bzw. staatliche hygienische und gesundheitliche Anforderungen. Die Menschen sollten nun nicht mehr nur für die eigene Gesundheit verantwortlich sein, sondern auch für die der deutschen Gesellschaft. Ende des 19. Jahrhunderts aufkommende und sich schnell ausbreitende deutsch-nationale, völkische Ideologien mischten sich mit biologistischem Gedankengut. Biologische Vorgänge wurden nicht zuletzt in den wissenschaftlichen Diskursen immer mehr auf gesellschaftliche Entwicklungen übertragen. Sozialdarwinismus sowie Sozial- und Rassenhygiene kamen immer mehr in Mode.

13 Klein, S. u.a.: a. a. O. S. 1512

14 Laukötter, Anja a. a. O. S. 130, Anmerkung7

Mit der Gründung des Deutschen Reiches wurden auch die Gesundheitsbehörden nach und nach den zentralen obrigkeitstaatlichen Strukturen und Erfordernissen angepasst. 1891 entstand mit dem Robert Koch-Institut, benannt nach dem Entdecker des Tuberkuloseerregers, eine außeruniversitäre Forschungsinstitution für Mikrobiologie und Seuchenbekämpfung, die eng mit den staatlichen Behörden verknüpft war. Zum Mitarbeiterstab gehörten von Anfang an auch Militärärzte. Bereits 1905 verfügte das Robert Koch-Institut über eine tropenmedizinische Abteilung. *"Ihre historisch-ideologischen Wurzeln sind in der Kolonialexpansion des Wilhelminischen Kaiserreichs nach Afrika, Ostasien und Ozeanien zu suchen. in deren Folge sich auch in Deutschland die Tropenmedizin als medizinisch-wissenschaftliche Disziplin entwickelte."*¹⁵

Die Aufgaben des Instituts bestanden neben der Seuchenbekämpfung, wie z. B. während der Cholera-Epidemie 1892 in Hamburg, in der *"Beratung von Regierungsstellen in Fragen der Prävention und Bekämpfung von Infektionskrankheiten"*, der *"Erarbeitung von Gutachten, Gesetzestexten und Richtlinien"* und der *"Umsetzung der getroffenen Entscheidungen in praktische Bekämpfungsmaßnahmen"*.¹⁶ Zunächst gehörte das Institut, wie auch die Universitäten, zum Ressort des *"Ministeriums der geistlichen Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten"*. 1911 wurde es dem Innenministerium unterstellt und damit noch weiter von der universitären Forschung abgekoppelt. Mit der Ausdifferenzierung des Wissens über verschiedene Krankheitserreger wurden im Institut weitere Spezialabteilungen eingerichtet; während des Ersten Weltkrieges auch eine eigenständige Pockenabteilung.

Dass Seuchenbekämpfung von strategischer militärischer Bedeutung sein konnte, zeigte sich einmal mehr bei der Vorbereitung des Ersten Weltkrieges, als im vorgesehenen Aufmarschgebiet zu Frankreich in Südwest-Deutschland systematisch

15 Hinz-Wessels, Annette: Das Robert Koch-Institut im Nationalsozialismus, Berlin 2021, S. 59

16 ebd. S. 10; zur Organisationsgeschichte s. S. 11 f.

der Typhus, eine bakterielle Krankheit, bekämpft wurde, um mögliche Infektionsgefahren für die deutsche Truppe zu minimieren.¹⁷

Im Robert Koch-Institut arbeiteten stets zwei oder drei Militärärzte, die – wie etwa Friedrich Karl Kleine (1869 – 1951) – auch Erfahrungen in der Tropenmedizin gesammelt hatten, was für die kolonialen Eroberungen des Deutschen Reiches von Bedeutung war. Kleine hatte sich bereits an Tropenexpeditionen von Robert Koch beteiligt. Im ersten Weltkrieg war er als Chefarzt der so genannten Schutztruppe in Afrika aktiv gewesen. 1920 quittierte er im Rang eines Generaloberarztes den Heeresdienst und übernahm die Seuchenabteilung des Robert Koch-Instituts. *"Der Typ des aus kaiserlichen Kolonial- und Militärdiensten stammenden Wissenschaftlers"*, so die Historikerin Annette Hinz-Wessels, habe auch während der Weimarer Republik auf der Ebene der Abteilungsleiter weiter fortgelebt.¹⁸ Ein Großteil der Ärzte und Mitarbeiter des Robert Koch-Instituts verfügte über praktische Erfahrungen aus den Kolonialkriegen und aus dem Ersten Weltkrieg, war an das Prinzip von Befehl und Gehorsam gewöhnt und vertrat die dazugehörige deutschnationale und völkische Gesinnung. Kein Wunder also, dass sich dieses Personal *"schon lange vor 1933 dem Nationalsozialismus verbunden"* fühlte.¹⁹

4. Pockenimpfung in der Weimarer Republik und Widerstand gegen die Impfpflicht

Der Widerstand gegen die Impfpflicht für Kinder hatte im Kaiserreich begonnen und wurde während der Weimarer Republik von immer mehr Menschen unterstützt. Der Grund: Es war zu schwerwiegenden Impfnebenwirkungen bei gesunden Kindern durch verunreinigte Impfstoffe gekommen. Obwohl schon 1914 bekannt geworden war, *"dass Milzbrand und Tetanussporen in die Lymphe gelangen konnten"*, war eine *"Richtlinie für die bakteriologische Untersuchung des fertigen Pockenimpfstoffes"*, die vorschrieb, dass sowohl Keimart als auch Keimzahl bestimmt werden mussten,

17 ebd. S. 14 f.

18 ebd. S. 15

19 Aussagen des jüdischen Wissenschaftlers am RKI, Walter Levinthal, zit. ebd. S. 23

erst 1925 erlassen worden.²⁰ Die Diskussionen über Verunreinigungen von Impfstoffen hielten bis in die NS-Zeit an. Weitere Qualitätsprüfungen an Versuchstieren wurden erst 1940 verpflichtend vorgeschrieben. In zahlreichen Berichten von Kreisärzten finden sich Hinweise auf "Impfschadensfälle", so die damalige Bezeichnung.²¹

Als 1930 in Lübeck nach einer kostenlosen Tuberkuloseimpfung an 256 Säuglingen 77 Kinder an der Seuche, gegen die sie eigentlich geschützt werden sollten, starben und 131 schwer erkrankten und teilweise schwere anhaltende Schäden davontrugen, erlebten die Kontroversen um Impfungen im Allgemeinen, aber besonders die Impfpflicht einen neuen Aufschwung.²² Besonders aktiv war der "Berliner Impfgegnerverein Groß-Berlin", dessen "Arbeitsausschuss zur Verfolgung der Lübecker Kindertötung" die betroffenen Eltern bei ihren politischen und juristischen Auseinandersetzungen zu unterstützen versuchte.²³

Schon seit Jahren hatten sich Impfgegnerinnen und -gegner für die Abschaffung bzw. Lockerung des Reichsimpfgesetzes und ein Ende von Pflichtimpfungen eingesetzt. Man verwies zum Beispiel auf England, wo die Ablehnung der Impfung aus Gewissensgründen möglich und eine Strafverfolgung nicht vorgesehen war. Impfbefürworter beobachteten diese Anti-Impfaktivitäten sehr genau und *"versuchten sie mit legalen Sanktionen zu bekämpfen"*.²⁴

Auch bei der Pockenschutzimpfung kam es immer wieder zu schweren Schadensfällen, vor allem der postvaccinalen Encephalitis, also einer Gehirnhautenzündung in Folge der Impfung. Statistisch trat diese Erkrankung zwar relativ selten auf, verlief aber bei den betroffenen Kindern in der Regel tödlich. Daraufhin hatte sich bereits 1926 die Pockenkommission der Hygieneorganisation des Völkerbundes in Haag mit dem Problem befasst.²⁵ Einer der Teilnehmer war der

20 Laukötter, Anja a. a. O. S. 134

21 ebd. S. 134

22 Einzelheiten vgl. Borck, Cornelius: Das Lübecker Impfunglück 1930 in der Wahrnehmung von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, Inauguraldissertation, Lübeck 2017, unter: <https://www.zhb.uni-luebeck.de/epubs/ediss1952.pdf>

23 ebd. S. 78 f.f.

24 Laukötter, Anja a. a. O. S. 130

25 ebd. S.133

Bakteriologe Heinrich A. Ginz, Vorsteher der Staatlichen Impfanstalt Berlin und Leiter der Pockenabteilung des Robert Koch-Instituts, der einen Zusammenhang zwischen Impfung und Encephalitis bis in die Mitte der 1930er Jahre kategorisch abstritt, sich vehement für Zwangsimpfungen einsetzte und jegliche Versuche in anderen Ländern, den Impfwang zu lockern, scharf kritisierte. Er war der Meinung, ausschließlich durch Impfungen könne die Krankheit bekämpft werden. Dann sah er sich aber doch veranlasst, dem Minister für Volkswohlfahrt im Juni 1932 zu empfehlen, die Impfschnitte von vier auf zwei zu reduzieren, also die Dosierung zu verringern. Seine Begründung: Nach der Pockenschutzimpfung von 1931 hätten so genannte *"nervöse Komplikationen"* in 33 Fällen zum Tod geführt, aber nach Prüfung von 15 Todesfällen käme als Ursachen nicht nur die Hirnhautentzündung in Betracht, sondern *"fibrile Hirnödeme"*. Erst im April 1934 wurden zwei Impfschnitte und damit die niedrigere Dosis per Erlass verbindlich vorgeschrieben.²⁶

5. NS-Diktatur: Impfpolitik, Rassenfrage und das Prinzip von Auslese und Ausmerze

Nach der Etablierung der Regierung Hitler und der Entlassung jüdischer Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen auch am Robert Koch-Institut und damit der Ausschaltung missliebiger Konkurrenz, begannen für Medizin und Forschung rosige Zeiten. Der Arzt hatte für die Gesundheit von "Volk und Rasse" zu sorgen. Beim Entscheidungskampf um Lebensraum – so wurde auf einer pädagogischen Tagung im August 1933 propagiert – bedürfe es einer *"Rasse"*, die *"bei möglichst geringer Pflege am leistungsfähigsten und widerstandsfähigsten"* ist. Rudolf Heß meinte militärisch knapp: *"Ein gesundes Volk siegt!"*²⁷ Damit bestand die Pflicht des Individuums sich im Interesse des "deutschen Volkes" gesund und für die bevorstehenden Kriege bereit zu halten. Alles Schwache und Kranke musste beseitigt, alles Gesunde gefördert werden. Das Grundprinzip der NS-Gesundheitspolitik

26 ebd. S. 133

27 Staemmler: Rassenpflege und Schule, Vortrag auf der Tagung "Die Erziehung im nationalsozialistischen Staat" 1.-5.8.1933 in München, zit. in Klee, Ernst: Deutsche Medizin im Dritten Reich, Karrieren vor und nach 1945, Frankfurt/M. 2001, S. 46. Heß-Zitat ebd.

bestand in der Selektion. Gesundheit wurde zur Pflicht und war Bestandteil des Dienstes an der "arischen Rasse" und am "Herrenvolk". Der Anatom Wilhelm Pfuhl forderte, *"liberalistische Vorurteile zu beseitigen, so das angebliche Recht des Einzelnen auf seinen Körper"*.²⁸ Ärzte waren *"biologische Soldaten"* und Funktionsträger des NS-Regimes, die für die Einhaltung der gesundheitlichen Pflichten des "Volksgenossen" zu sorgen hatten. Dies implizierte den totalen ärztlichen Zugriff auf das Individuum. Nie in der Geschichte hatten Ärzte solche Macht und so unbegrenzte Möglichkeiten wie in der NS-Zeit. Wenig verwunderlich ist es daher, dass der Organisationsgrad von Ärzten in der NSDAP der höchste von allen Berufsgruppen war, er lag bei 45 %.²⁹

Auch Infektionsschutz und damit Impfforschung und Impfpolitik dienten der NS-Rassenpolitik. Seuchenbekämpfung liege – wie in einem medizinstatistischen Text von 1934 zu lesen ist – *"in allergrößtem Interesse der Erhaltung der Volksgesundheit, des Bestandes des Volkes, der Arbeitskraft der Volksgenossen und, nicht zu vergessen, auch im finanziellen Staatsinteresse"*.³⁰ Opposition gegen die Impfpolitik war nicht erwünscht. Am 20. Dezember 1933 wurde per Verordnung die so genannte "impfgegnerische Propaganda" verboten, Vereinigungen der Impfgegner wurden aufgelöst, das Vermögen eingezogen, Publikationen beschlagnahmt. Jegliche weitere Betätigung war bei Strafe verboten. Damit veränderte sich die Auseinandersetzung um die Pockenimpfpflicht sowohl quantitativ als auch qualitativ.³¹ Kritik und sogar Verweigerungen konnten jedoch nicht vollständig unterbunden werden. Dazu die Historikerin Anja Laukötter: *"Zahlreiche Fälle sogenannter 'Impfentzieher' sind bis in die 1940er Jahre dokumentiert. Sie wurden mit Geldbußen zwischen 20 und 50 RM oder Haftstrafen von bis zu drei Tagen sanktioniert. Die Strafen wurden, falls notwendig, jährlich wiederholt. Auch die 'Impfung unter polizeilichem Zwang' wurde in dieser Zeit nachweislich ausgeübt, wenn vorherige polizeiliche und gerichtliche*

28 zit. in: Klee, Ernst a. a. O. S. 46 f.

29 Wegener, Basil: Fast jeder zweite Arzt war Mitglied der NSDAP, in: Welt 24.3.2011, unter: <https://www.welt.de/politik/deutschland/article12942798/Fast-jeder-zweite-Arzt-war-Mitglied-der-NSDAP.html>

30 Solbrig, O.: Statistische Darstellung des Verlaufs der Infektionskrankheiten in Preußen, Berlin 1934, zit. in: Klein, S. u.a. a.a.O. S. 1513

31 Laukötter, Anja a. a. O. S. 130

Strafen keine Wirkung zeigten."³² Bestraft wurden die Erziehungsberechtigten, also in der Regel die Eltern der Kinder.

Zwar gab es einzelne Nazis, die sich gegen Impfungen positionierten, doch für die Impfpolitik und die wissenschaftlichen Forschungen blieb das weitgehend ohne Belang. Innerhalb der Gesundheitsbehörden gab es durchaus noch Debatten über den Sinn von Zwangsimpfungen, zum Beispiel zwischen Impfanstalten und Reichsgesundheitsamt. Impfanstalten waren schon vor 1933 eingeführt worden und sollten eine flächendeckende Durchimpfung der Bevölkerung gewährleisten. Sie hatten Impftermine und die Beschaffung möglichst kostengünstiger Impfstoffe zu organisieren und deren Qualität zu überprüfen. Mit dem "Gesetz zur Vereinheitlichung des Gesundheitswesens" von 1935 wurden Gesundheitsämter etabliert, die für die "Erb- und Rassenpflege", die "Gesundheitspolizei" und die Bekämpfung ansteckender Krankheiten zuständig sein sollten. Amtsärzte bzw. Medizinaldezernenten kontrollierten die Durchführung und Qualität der Impfungen. Die von den Impfarzten erstellten Berichte wurden den Aufsichtsbehörden übermittelt.³³ Ärzte und der gesamte Medizinbetrieb hatten staatliche Funktionen. Jeglicher Vertrauensbasis zwischen Arzt und Patient war damit der Boden entzogen. Jede Schulreihenuntersuchung hatte die Funktion Schwache und Kranke auszusondern. Ziel war die totale medizinische, biologische und soziale Kontrolle der Bevölkerung als Voraussetzung für den totalen Krieg. Der als "rassisch wertvoll" definierte, das heißt der ökonomisch und militärisch benötigte Teil der Bevölkerung, sollte durch Impfungen und andere Gesundheitsmaßnahmen geschützt und gefördert werden. Als "rassisch minderwertig" definierten Ärzte und wissenschaftliche Experten neben Behinderten und psychisch Kranken auch Alkoholiker, Arbeitsverweigerer, Kriminelle, so genannte "Asoziale", "Nörgler" und "Querulanten", also sozial und politisch Unangepasste.³⁴ Aufwändige Forschungen

32 ebd. S. 130

33 vgl. Laukötter, Anja a. a. O. S. 131 und Klein, S. u.a. a. a. O. S. 1513

34 Roth, Karl Heinz: Schöner neuer Mensch, Der Paradigmenwechsel der klassischen Genetik und seine Auswirkungen auf die Bevölkerungsbiologie des "Dritten Reichs", in: Kaupen-Haas, Heidrun (Hg.): Der Griff nach der Bevölkerung, Aktualität und Kontinuität nazistischer Bevölkerungspolitik, Nördlingen 1986, S. 44 f.

sollten belegen, dass ökonomisch und militärisch nicht verwertbare Verhaltensweisen Ausdruck genetischer Deformationen seien. Die Träger dieser vermeintlichen "Erbkrankheiten" sollten identifiziert und unschädlich gemacht werden. Im Grunde sollte die soziale Frage durch erbbiologische, genetische und polizeiliche Maßnahmen endgültig gelöst werden.

Das alles waren keine Erfindungen der Nazis. Die internationalen Diskussionen von Genetikern, Medizinern, Erbbiologen und Eugenikern hatten bereits in den 1920er Jahren an Fahrt aufgenommen und setzten sich in den 1930er Jahren bis zum Zweiten Weltkrieg fort. Deutsche Wissenschaftler standen nicht abseits, waren in diese Diskussionen eingebunden und gehörten zur internationalen Wissenschaftselite – so etwa der führende Erbbiologe und Rassenhygieniker Otmar Freiherr von Verschuer und sein Assistent der Humangenetiker Josef Mengele.

Der britische Schriftsteller Aldous Huxley, der die internationalen Debatten solcher Experten und deren soziale und politische Vorstellungen von der erbbiologischen Verbesserung der Menschheit bestens kannte, veröffentlichte bereits 1932 seinen utopischen Roman "Brave New World"/"Schöne neue Welt" in dem er die Horrorvision von einer Gesellschaft beschreibt, in der der Zwang zu Gesundheit und Schönheit realisiert wurde. Nur eine Gruppe so genannter "Wilder" widersetzt sich dem totalitären Zugriff und zieht es sogar vor, gegebenenfalls lieber hässlich, unglücklich und krank zu sein als sich dem lebensfeindlichen Gesundheitsterror der Gesellschaft zu unterwerfen.³⁵

Im Folgejahr eröffneten sich in Deutschland mit der Installierung der Regierung Hitler alle Möglichkeiten, die schöne neue Welt zu realisieren. Dazu der Historiker Karl Heinz Roth: *"Die industriellen Planer der Massenvernichtung hatten die langfristige Erzeugung des schönen neuen Menschen vor Augen. Und diese Utopien gingen mit den damaligen biologisch-wissenschaftlichen Vorstellungen konform, wie der drohende Niedergang der Menschengattung zu stoppen sei. Die*

35 Huxley, Aldous: Schöne neue Welt, Frankfurt/M. 2013, S. 315 f.

Menschenzuchtutopien der Nazis waren populationsgenetisch legitimiert und wurden mit den wissenschaftlichen Methoden und Möglichkeiten von damals betrieben."³⁶

Als unbrauchbar stigmatisierte Menschen kamen in Konzentrationslager, sie durften keine Kinder bekommen, ihnen wurde das Recht auf körperliche Unversehrtheit abgesprochen. Sie wurden gemäß dem bereits im Juli 1933 verabschiedeten "Gesetz über die Verhütung erbkranken Nachwuchses", dem "*Grundgesetz des Nationalsozialismus*", wie es die Historikerin Gisela Bock bezeichnete, durch chirurgische Eingriffe oder radioaktive Strahlung zwangsweise sterilisiert. Betroffen waren zwischen 1934 und 1945 rund 400.000 Menschen.³⁷ Verantwortlich für die Durchsetzung der Zwangsmaßnahmen waren eigens etablierte Erbgesundheitsgerichte, außerdem Gesundheitsämter, Amtsärzte und Krankenhäuser. Darüber hinaus wurden schätzungsweise 300.000 Menschen ermordet – laut Nazijargon handelte es sich um unproduktive "Ballastexistenzen" und "lebensunwertes Leben".³⁸

Auslese und Ausmerze waren die mörderischen Grundprinzipien entfesselten staatlichen und medizinischen Handelns. Dies zeigte sich auch in der Impfpolitik. Besonders die Wehrmacht wurde gegen verschiedene Krankheiten geimpft, damit die Soldaten bei ihren Vormärschen, die auch durch seuchenbelastete Gebiete führten, möglichst nicht durch Krankheiten außer Gefecht gesetzt würden. Impfen hatte im Zweiten Weltkrieg strategische Bedeutung. Während Wehrmachtssoldaten Anfang der 1940er Jahre etwa im besetzten Polen zu Reihenimpfungen gegen Fleckfieber anstanden, wurde der jüdische Teil der Bevölkerung mit seuchenpolizeilichen Begründungen ghettoisiert.

"Der Jude" galt in der deutschen Propaganda als Überträger von gefährlichen Seuchen schlechthin und wurde mit Läusen und Ratten gleichgesetzt. Die deutschen Behörden ließen im besetzten Polen Plakate aufhängen mit der Aufschrift "*Juden,*

36 ebd. S.43

37 Beyer, Christof/Rotzoll, Maik: "lebensunwert": Von der Macht eines Wortes im 20. Jahrhundert, die nationalsozialistischen Patientenmorde, ihre Vor- und Nachgeschichte im Kontext einer wirkmächtigen Denkfigur, in: Informationen, Wissenschaftliche Zeitschrift des Studienkreises Deutscher Widerstand 1933-1945, Nr. 86, November 2017, S. 3

38 ebd.

Läuse, Flecktyphus" und *"Meiden Sie Flecktyphus, meiden Sie Juden"*.³⁹ Im Reichsgebiet gehörten psychisch kranke jüdische Patienten und Patientinnen zu den ersten, die im Rahmen der Euthanasie ermordet wurden.

Auch in der Forschung brauchten Rücksichten nicht mehr genommen werden. Dies gilt auch für die Entwicklung von Impfstoffen. Im Robert Koch-Institut bemühte sich der Bakteriologe Professor Heinrich Ginz, gleichzeitig NSDAP- und SA-Mitglied,⁴⁰ weiterhin um die Verbesserung des Pockenimpfstoffes, obwohl in Deutschland immer weniger Menschen an dieser Seuche erkrankten. Nicht zuletzt ging es um die Fragen, wie Impfstoffe schnell, haltbar und kostengünstig produziert werden könnten, z.B. auf Kälberlymphe, Kaninchenhornhaut oder in Hühnereiern. 1936 beantragte Ginz beim Innenministerium finanzielle Mittel *"zur weiteren Erforschung der entkeimten Lymphe und für eine Versuchsreihe an Menschen"*.⁴¹ 1940 interessierte er sich für ein Impfverfahren, das vom Institut Pasteur in Dakar entwickelt worden war – die Skarifikation. Der Impfstoff – eine Mischung aus Pocken- und Gelbfiebererregern – wurde nicht subkutan gespritzt, sondern durch das Einritzen der Haut in den Körper eingebracht. Ginz hielt das Verfahren für möglicherweise bedeutungsvoll *"für alle an der Kolonisierung Afrikas interessierten Völker"*. Daraufhin wurden in den Wittenauer Heilstätten in Berlin an psychisch Kranken unter anderem auch Versuche mit dieser Impfmethode durchgeführt.⁴²

Als sich abzeichnete, dass sich mit Arbeiten auf dem Gebiet der Pockenforschung keine wissenschaftliche Karriere mehr machen ließ, verlegte sich Ginz auf die Karies- und Paradontoseforschung. Auch auf diesem Gebiet nutzte er menschliche "Versuchskaninchen"; mit Hilfe der SS verschaffte er sich für seine Forschungen den Zugriff für medizinische Experimente an Häftlingen in verschiedenen Konzentrationslagern.⁴³

39 Brieden, Hubert: –... und es ging los wie in alten Zeiten oder: "die wahre Volksgemeinschaft" – Karrieren Neustädter NS-Täter, Neustadt 2021, S. 21. Vgl. auch Bericht der polnischen Exilregierung, abgedruckt in: Gutman, Israel u.a.: Enzyklopädie des Holocaust. Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden, Bd. 1, München/Zürich 1998, S. 702

40 Klee, Ernst: das Personenlexikon zum Dritten Reich, Hamburg 2016, S.185

41 Laukötter, Anja a. a. O. S. 135

42 Hinz-Wessels, Annette a. a. O. S. 57

43 Laukötter, Anja a. a. O. S. 137 ff.

Da auch die Impfpolitik im Rahmen der NS-Medizin dem Selektionsprinzip verpflichtet war, sollten Vakzine beim Einsatz im gesunden "Herrenvolk" unter keinen Umständen irgendwelche Schäden verursachen. So gingen NS-Mediziner und -Hygieniker zum Beispiel bei der auf Grund des Krankheitsverlaufes eher komplizierten Tuberkuloseschutzimpfung vorsichtig vor. Unerwünschte Zwischenfälle wie bei der Lübecker Impfkatastrophe von 1930 sollten unter allen Umständen vermieden werden. Der Reichsgesundheitsbeirat hatte damals die Konsequenzen gezogen und von einer Tuberkuloseschutzimpfung abgeraten. 1934 konstituierte sich ein Reichstuberkuloseausschuss im Rahmen der Reichszentrale für Gesundheitsführung neu, wo fortan die Vor- und Nachteile sowie die Gefahren verschiedener Lebend- und Totimpfstoffe für unterschiedliche Bevölkerungsgruppen diskutiert wurden.⁴⁴ Wegen der nach wie vor existierenden Unsicherheiten beim Umgang mit Lebend- und Totimpfstoffen verzichtete man auf eine Impfpflicht. Nach Ausbruch des Krieges kam es auf Grund der Verschlechterungen der sozialen Situation vieler Menschen wieder vermehrt zu Tuberkuloseerkrankungen. Die Frage nach Schutzimpfungen stellte sich also immer dringlicher und damit auch die Durchführung weiterer Impfversuche.

Ende 1941 wurde bekannt, dass der Arzt Dr. Hilsinger aus Danzig sich aus eigener Initiative um einen Totimpfstoff aus Japan bemüht hatte, der natürlich auch noch getestet werden musste. Ein Oberregierungsrat im Reichsinnenministerium machte in einer Stellungnahme deutlich, dass *"nach allen bisher vorliegenden Erfahrungen von einer Schutzimpfung gegen Tuberkulose beim Menschen kein Nutzen zu erwarten sei, und dass ich persönlich gegen derartige Versuche am deutschen Menschen bin. Wenn er, Dr. Hilsinger, Immunisierungsversuche anstellen wolle, so will ich nichts dagegen einwenden, wenn diese Versuche an Polen und Juden in seinem Bezirk ausgeführt werden."* Weiter hieß es, der zuständige Referent im Reichsinnenministerium, Prof. Kayser-Petersen, der gleichzeitig Erster

⁴⁴ Einzelheiten dazu in: Beddies, Thomas: Zur Rolle des Robert Koch-Instituts bei der Einführung einer obligatorischen Tuberkuloseschutzimpfung im Dritten Reich, in: Hulverscheidt, Marion/Laukötter, Anja: a. a. O. S. 91 ff.

Generalsekretär des Reichstuberkuloseausschusses war, habe sich einverstanden erklärt.⁴⁵ Reichsgesundheitsführer Dr. Conti und SS-Obersturmbannführer Mrugowsky, Chef des Hygiene-Instituts der Waffen-SS, hatten ebenfalls keine Bedenken gegen die Menschenversuche, die in den besetzten Ostgebieten, vor allem in der Ukraine stattfinden sollten.

In der Folge intensivierten sich die Diskussionen über mögliche Impfstoffe, ihre Risiken und die Möglichkeiten ihres Einsatzes. Im Reichs-Tuberkuloseausschuss konstituierte sich im September 1942 eine "Arbeitsgruppe Impfung", in die auch mehrere Wissenschaftler des Robert Koch-Instituts eingebunden waren. Die Wissenschaftler informierten sich über den Stand der Forschungen und auch über Impfversuche an so genannten "Idioten" in der Berliner Heil- und Pflegeanstalt Wittenau und in Wien.⁴⁶ In der Hauptstadt des von Deutschland annektierten Österreich hatte es seit Ende 1941 Tuberkuloseimpfversuche an behinderten Säuglingen insbesondere in der Universitäts-Kinderklinik gegeben, bei denen Probleme aufgetreten waren.⁴⁷

Die nach wie vor bestehenden Unsicherheiten sollten durch weitere Impfversuche an so genannten "Reichsausschusskindern" ausgeräumt werden. Seit 1939 diente der "Reichsausschuss zur wissenschaftlichen Erfassung erb- und anlagebedingter schwerer Leiden" zur Tarnung der Ermordung von kranken Kindern und Jugendlichen, die als minderwertig definiert worden waren.⁴⁸ Sie sollten vor ihrer Ermordung noch der Wissenschaft als Versuchsobjekte zugeführt und damit in Wert gesetzt werden. Eine Reihe von Kindern, die an den Impfversuchen mit Scharlach- und Tuberkuloseerregern in verschiedenen Heil- und Pflegeanstalten schwer litten, starben in Folge der Experimente.

Im weiteren Verlauf der Arbeit des Reichstuberkulose-Ausschusses kristallisierte sich immer mehr die Meinung heraus, dass die so genannte Calmette-Impfung mit einem Lebendimpfstoff sinnvoll sein könnte. Zwar wurde ein allgemeiner Impfwang nach

45 Beddies, Thomas a. a. O. S. 93

46 ebd. S. 94 f.

47 ebd. S. 98 f.

48 ebd. S. 100 f.

wie vor abgelehnt, allerdings sollten einige Berufe in Zukunft nur noch nach einer TBC-Impfung ausgeübt werden können – in Betracht kam vor allem jugendliches Krankenpflegepersonal.⁴⁹ Doch Reichsgesundheitsführer Dr. Conti sprach sich nach wie vor gegen eine allgemeine Tuberkulose-Impfpflicht aus und schlug im Sommer 1944 vor, die Calmette-Impfung an Ausländern zu erproben. Der Präsident des Tuberkulose-Ausschusses und zuständige Referent im Innenministerium, der Internist Professor Kayser-Petersen, der selber Tuberkulosekranke als erbkrank definiert und damit der Sterilisierung überantwortet hatte, meinte, auf Grund des Wissensstandes seien weitere Versuche nicht nötig und Ausländer kämen nicht in Frage, weil die meisten von Tuberkulose durchseucht seien.⁵⁰ Als Versuchspersonen waren nur Gesunde geeignet. Aber schließlich konnten die Differenzen ausgeräumt werden: Am 15. Januar 1945 wurde der Runderlass zur Tuberkulose-Schutzimpfung veröffentlicht, in dem deren besondere Bedeutung im Kriege betont und die freiwillige Calmette-Impfung für gefährdete Säuglinge und Erwachsene zugelassen wurde.

Auch wenn 1944 für Tuberkuloseimpfversuche Ausländer und Ausländerinnen nicht mehr in Frage gekommen waren, führten Wissenschaftler und Ärzte diverser Forschungseinrichtungen, darunter auch des Robert Koch-Instituts, im Auftrag von Wehrmacht, Luftwaffe, SS und anderer Auftraggeber grauenerregende medizinische Versuche durch – darunter zahlreiche Impfversuche mit hochansteckenden Krankheitserregern.⁵¹ Die Opfer waren ausländische Zwangsarbeiterinnen und -arbeiter, Kriegsgefangene, Häftlinge aus Konzentrationslagern, darunter auch Jüdinnen und Juden, sowie Kranke aus Heil- und Pflegeanstalten. Viele starben qualvoll während der Versuchsreihen, die Überlebenden litten lebenslang an den körperlichen und psychischen Folgen der Experimente. Nach dem Krieg wurden sie oft weiter diskriminiert, Rehabilitierung und Wiedergutmachungen wurden ihnen über Jahrzehnte verweigert. *"Rehabilitiert wurden die Täter und ihre Helfer"*, konstatiert der Historiker Ernst Klee. *"Sie machten wieder Karriere, lebten*

49 ebd. S. 96 u. 102

50 Aktennotiz Kayser-Petersen v. 17.6.1944, zit. in: Beddies, Thomas a. a. O. S. 103

51 ausführlich in: Hinze-Wessels, Annette a. a. O.

gesellschaftlich anerkannt, wohldotiert, gut versorgt."⁵² Ein Beispiel aus der Region Hannover: Professor Dr. med. Hans Heinze. Er war u. a. Mitglied des Kuratoriums der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft für Hirnforschung und Leiter der Landesheilanstalt Brandenburg-Görden, der "*größten Kindermordstätte der NS-Zeit*", und als Gutachter am Krankenmord beteiligt. Ab 1954 war er Leiter der Jugendpsychiatrischen Klinik im Niedersächsischen Landeskrankenhaus Wunstorf. Als er 1983 im Alter von fast 88 Jahren starb, bekundeten die Leitung und der Personalrat der Klinik in einer Zeitungsanzeige: "*Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.*"⁵³

Prinzipien und Organisation der NS-Medizin lebten auch nach dem Zweiten Weltkrieg weiter. Die mit dem Nachkriegselend einhergehenden Seuchen beflügelten die Impfkampagnen in Ost- und Westdeutschland, bei denen man auf die wissenschaftliche und organisatorische Expertise aus der NS-Zeit zurückgreifen konnte. Ernst Klee erinnert sich: "*Ich wurde am 16. April 1946 im Alter von vier Jahren in Frankfurt am Main geimpft. Die Bescheinigung lautet: 'Klee, Ernst wurde gegen Diphtherie und Scharlach, Seuchen, die alljährlich viele tausend junge Menschenleben vernichten, schutzgeimpft und hat dadurch der eigenen Gesundheit und der des deutschen Volkes einen Dienst erwiesen.'* Unterschrift: '*Gesundheitspolizei*'".⁵⁴

Jahrzehntelang wurde die NS-Medizingeschichte vertuscht und verschwiegen. Inzwischen ist vieles erforscht, wenn auch längst nicht alles. Auch das Robert Koch-Institut hat endlich, nach 60 Jahren des Schweigens die eigene mörderische Geschichte aufarbeiten lassen. Die Frage, ob dies Folgen für die wissenschaftlichen Forschungen und die Politik dieser Institution haben wird, bleibt offen. Und die Medien? In der Coronakrise wird deutlich, dass manche Journalisten die Medizinverbrechen der Nazis bis heute nicht zur Kenntnis genommen haben.

52 Klee, Ernst: Was sie taten, was sie wurden – Ärzte, Juristen und andere Beteiligte am Kranken- und Judenmord, Frankfurt/M. 1986, S. 14

53 Anzeige Leine-Zeitung 11.2.1983, Faksimile abgedruckt in: Brieden, Hubert/Dettinger, Heidi/Hirschfeld, Marion: Die Vergessenen, Gegner und Opfer des Faschismus in Neustadt a/Rbge, Neustadt 1994, S. 168. Zu Heinze vgl. Klee, Ernst: Deutsche Medizin im Dritten Reich, Karrieren vor und nach 1945, Frankfurt/M., S. 341. Ders.: Das Personenlexikon zum Dritten Reich a. a. O. S. 240 f.

54 Klee, Ernst: Deutsche Medizin im Dritten Reich, a. a. O. S. 47 f.

6. Schlussfolgerung: " ... zu keiner Zeit der Welt eine Rechtfertigung."

1947 wurde als Konsequenz aus den NS-Medizinverbrechen vom I. Amerikanischen Militärgerichtshof der "Nürnberger Kodex" formuliert, in dem es um zulässige medizinische Versuche geht. Dort heißt es: *"Die freiwillige Zustimmung der Versuchsperson ist unbedingt erforderlich. Das heißt, dass die betreffende Person im juristischen Sinne fähig sein muss, ihre Einwilligung zu geben; dass sie in der Lage sein muss, unbeeinflusst von Gewalt, Betrug, List, Druck, Vortäuschung oder irgendeine andere Form der Überredung oder des Zwanges, von ihrem Urteilsvermögen Gebrauch zu machen; dass sie das betreffende Gebiet in seinen Einzelheiten hinreichend kennen und verstehen muss, um eine verständige und informierte Entscheidung treffen zu können."*⁵⁵ In Artikel 1 des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland ist festgelegt, dass die *"Würde des Menschen"* unantastbar sei, sie *"zu achten und zu schützen"* sei *"Verpflichtung aller staatlichen Gewalt"*. Im Artikel 2, Absatz 2 wird als Grundrecht zwar *"das Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit"* proklamiert, gleichzeitig aber festgelegt, dass in dieses Recht *"auf Grund eines Gesetzes"* eingegriffen werden kann.

Seit den 1980er Jahren, gibt es von manchen Ärzten, Genetikern und anderen Wissenschaftlern immer wieder Vorstöße, das Recht auf körperliche Unversehrtheit im Interesse "der Forschung" aufzuweichen und zu relativieren.⁵⁶

Nachdem die NS-Geschichte des Robert Koch-Instituts aufgearbeitet worden war, hob sein damaliger Präsident Prof. Dr. Reinhard Burger anlässlich der Eröffnung einer Ausstellung 2013 die zentrale Bedeutung des Rechts auf körperliche Unversehrtheit und der Unantastbarkeit der Menschenwürde hervor: *"Für das Übertreten humanistischer Grundsätze, für die Verletzung der Würde und der körperlichen Unversehrtheit des Menschen gab es und gibt es zu keiner Zeit der Welt*

55 abgedruckt auf Wikipedia, 5.12.2021, unter: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Nürnberger_Kodex&oldid=217558622

56 vgl. dazu: Hohendorf, Gerrit/Roelcke, Volker/Rotzoll, Maik: Von der Ethik des wissenschaftlichen Zugriffs auf den Menschen – Die Verknüpfung von psychiatrischer Forschung und "Euthanasie" im Nationalsozialismus und einige Implikationen für die heutige Diskussion in der medizinischen Ethik, in: Hamann, Matthias/Asbek, Hans (Hg.): Halbierte Vernunft und totale Medizin, Berlin/Göttingen 1997, S. 81-106

eine Rechtfertigung. Dies gilt auch, wenn die Mehrheit oder politische Führung ein solches Verfahren toleriert oder gar fordert."⁵⁷

Ob der seit 2015 amtierende Präsident des Robert Koch-Instituts, Wieler, oder Ärztfunktionär Montgomery diesen Satz formulieren würden, darf in Anbetracht ihrer eingangs zitierten Äußerungen bezweifelt werden. Neben Gesundheitsexperten und Ärztfunktionären stellen Politiker und Unternehmerverbände durch die Forderung nach einer Covid-19-Impfpflicht das Recht auf körperliche Unversehrtheit zur Disposition. Und wieder soll es dabei um vermeintlich höherwertige Belange gehen, die Rettung der Gesellschaft, des deutschen Volkes oder auch der deutschen Wirtschaft. Ob den Protagonisten dieser Politik bewusst ist, welche Traditionen sie pflegen und wie dünn das Eis ist, auf dem sie sich bewegen?

Januar 2022

⁵⁷ Burger, Reinhard: Die Wahrheit ist zumutbar, in: Robert Koch-Institut (Hg.): Das Erinnerungszeichen, Robert Koch-Institut – mit offenen Augen, Das RKI in der Zeit des Nationalsozialismus, Katalog zur Ausstellung, Berlin 2013, S. (o. S.)